

CULTURAL POLICY LAB

Ein konzeptionelles Labor zur Erforschung angewandter Kulturpolitik

Die Welt ist nach Bruno Latour kein solider Kontinent aus Fakten, sondern ein riesiger Ozean von Ungewissheiten.¹ Wie Recht der Philosoph mit seiner Beobachtung hat. Es ist das Wochenende der Münchner Sicherheitskonferenz. In der bayerischen Hauptstadt wogen die Brandungen einer dysfunktionalen Weltordnung. Seit einiger Zeit ist auch das weite Feld der Kulturpolitik von einer zunehmenden Unübersichtlichkeit geprägt.

Zur Orientierung inszenieren wir am Samstag, 15. Februar 2020 in den Münchener Kammerspielen ein konzeptionelles Labor zur Erforschung des kulturpolitischen Status Quo. Im Cultural Policy Lab stehen der Austausch und das gemeinsame Nachdenken über die veränderten Rahmenbedingungen von Kunst und Kultur im Zentrum. Eine Installation ohne Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum ermöglicht eine multiperspektivische und diskursorientierte Rundumschau.

¹ Vgl. Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft (2007), Frankfurt am Main 2010, S. 421.

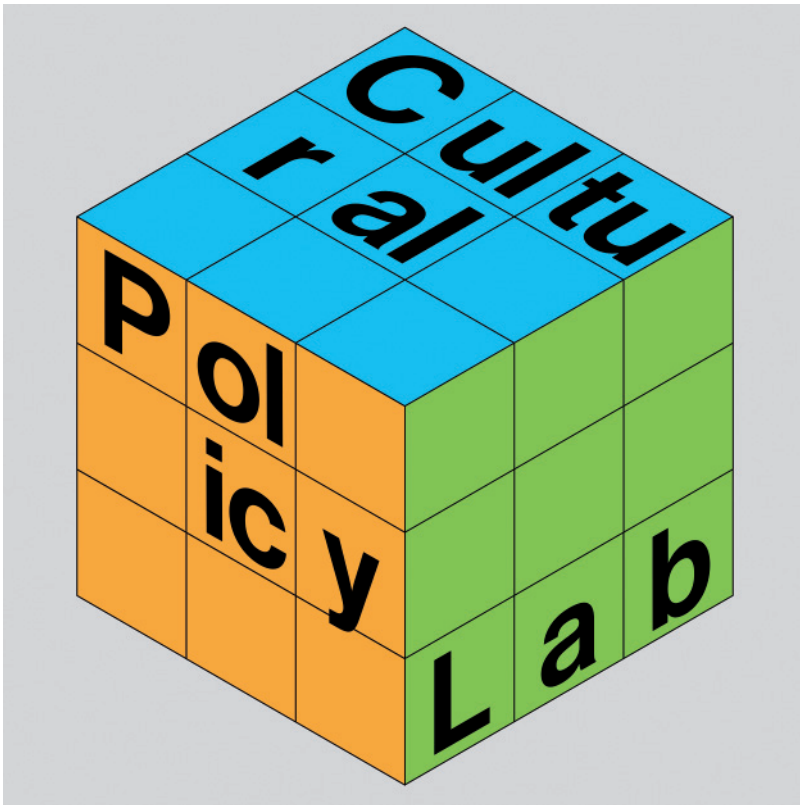
Um alle Anwesenden gleichberechtigt zum Austausch zu motivieren, haben wir mit dem Dramaturgen Martin Valdés-Stauber und der Bühnenbildnerin Janina Sieber vier Laborstationen entworfen. In Anlehnung an die Metapher des Labors sind diese nach Vorbildern aus der Kulturgeschichte und Wissenschaft benannt: Fausts Studierzimmer, Le Laboratoire 12 Rue Cuvier, Frank N. Furter's Lab und Latour's Kitchentable. In der Szenographie wird das Publikum zum zentralen Akteur des Cultural Policy Lab.

Wir, das sind die Theaterwissenschaftsstudentinnen Lena Huber, Christina Kockerd, Luise Barsch, Hanna van der Heijden und der Doktorand Christian Steinau. Im Rahmen eines theaterwissenschaftlichen Forschungsseminars an der LMU München haben wir uns im Wintersemester 19/20 mit dem Forschungsgebiet der »Institutionellen Ästhetik« auseinandergesetzt und die tektonischen Verschiebungen des Kulturbetriebs studiert.² Zum Abschluss des Seminars unterziehen wir unsere Theorien und Methoden auf der Theaterbühne einem Praxistest.

In einem Grußwort erläutert Iris Bramsemann im Namen der bayerischen Regionalgruppe der Kulturpolitischen Gesellschaft ihre Vorstellung eines Labors: Vor dem inneren Auge entsteht eine Versuchsanordnung mit Reagenzgläsern, Schläuchen, Erlenmeyerkolben und Bunsenbrennern. Die Zutaten werden in Reagenzgläsern abgemessen, zugegeben und unter Feuer zur Reaktion gebracht.

In unserem Cultural Policy Lab stehen das diskursive Experiment sowie die Vermittlung zwischen Wissenschaft und Praxis im Vordergrund. Wir wollen im Weltstrom der Ungewissheit aktuelle Fragen hinsichtlich einer zukunftsweisenden Kulturpolitik aufwerfen, Partizipation als Methode ergründen und zu ungewöhnlichen Lösungswegen für die vielschichtigen Herausforderungen des Kultursektors gelangen. Bei der Konzeption der Veranstaltung war es uns wichtig, unsere Überlegungen zur wechselseitigen Dynamik von Institutionen und Ästhetik offen und weitgehend hierarchiefrei innerhalb eines anregenden Kommunika-

² Das Master-Forschungsseminar »Institutionelle Ästhetik« am Institut für Theaterwissenschaft der LMU München wurde von Prof. Dr. Christopher Balme und Christian Steinau unterrichtet.



Vor Beginn des Labs diskutieren wir mit Matthias Lillenthal über die kulturpolitischen Implikationen seiner Intendanz an den Münchner Kammerspielen.

Lena Huber, Luise Barsch, Hanna van der Heijden, Janina Sieber, Martin Valdés-Stauber, Matthias Lillenthal, Christian Steinau, Christina Kockerd (v.l.n.r.)



tions- und Begegnungsraums zu diskutieren. Wie lassen sich historische gewachsene Strukturen im Kulturbetrieb updaten? Welche Daten sammeln Kulturbetriebe und was können und sollten sie mit diesen anfangen? Inwiefern ist die Verunsicherung westlicher Gegenwartsgesellschaften Gegenstand kulturpolitischer Debatten? Ist das Konzept »Kultur für Alle« gescheitert oder lässt es sich ins 21. Jahrhundert übertragen?

Um die Komplexität kulturpolitischer Diskurse und die schiere Größe kulturpolitischer Herausforderung konzeptionell abzubilden, finden Vorträge und Diskussionsrunden parallel statt. Vor dem Hintergrund sich überlagernder Problemstellungen ist es uns wichtig, einen ganzheitlichen Blick auf die kulturelle Entwicklung der Stadt umzusetzen. Unsere wissenschaftliche Perspektive soll einen dynamischen Rahmen setzen, der mit möglichst vielen und vielfältigen Stimmen aus Zivilgesellschaft, Politik, Kunst und Wissenschaft angereichert wird. Dabei richtet sich unser akademisches Interesse an den Erfordernissen der Praxis aus.

Nach der Begrüßung beginnt der Austausch des Cultural Policy Labs mit der Vorstellung ausgewählter Forschungsperspektiven aus dem Seminar »Institutionelle Ästhetik«. Luise Barsch berichtet über arbeitssoziologische Studien aus der Kulturbranche, Christina Kockerd über Inklusion und Diversität als institutionelle Herausforderung, Lena Huber über Stadt als Kunst und Soziokultur und Hanna van der Heijden über aktuelle Perspektiven der Nicht-Besucherforschung. An den Stationen haben wir Statistiken, Bilder, einschlägige Texte und Thesen bereitgelegt, um anhand von konkreten Materialien gemeinsam über Problemfelder nachzudenken.

In einem zweiten Workshop beleuchten zwölf Gäste aus unterschiedlichen Perspektiven die kulturelle Entwicklung Münchens. Schwerpunkt ist hier die Frage, welcher Zukunft historisch gewachsene Institutionen entgegensehen. Außerdem im Programm: Eine Kulturredakteurin der Süddeutschen Zeitung, die nach kulturpolitischen Visionen fragt, und der Geschäftsführer des Techno-Clubs Harry Klein, der im Dialog mit einem Veteranen der Zwischennutzung im Glockenbachviertel Perspektiven auf Freiräume für die Kultur- und Start-Up-Szene entwickelt. An anderer Stelle der Künstlersprecher der Domagkateliers, der über dreißig Jahre künstlerischer Selbstverwaltung spricht. Weitere Inputs kommen von der Vorsitzenden des KulturRaum München e.V., einer Entwicklungsökonomin aus dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., dem Gründer der Kulturplattform KulturData.de, einem Schauspieler des Stückes »Hellas München« sowie einem Mitglied der Hip Hop Partei Die Urbane.

Abgerundet wird die Veranstaltung durch eine Diskussion auf der Theaterbühne, zu der Kandidat*innen für die Münchner Kommunalwahl gekommen sind. Alle Anwesenden sitzen auf der Bühne, verteilt um die Laborstationen. Die Grenzen zwischen Wissenschaft und Kulturpolitik, Theater und Stadtraum verschwimmen.

Zum Ausklang der Veranstaltung legt DJane Bi Män in Frank N. Furters Genderlabor auf. Man trinkt Bier oder Sekt und tanzt zum Ausklang des Cultural Policy Labs unter einem Bruno Latour-Lampenschirm. Ja, es ist gut, dass die Welt kein solider Kontinent aus Fakten ist. Und es ist noch besser, dass in der Kulturpolitik etwas in Bewegung kommt. ■